

und ich habe nichts dagegen, wenn einer etwas Phantasie und Erfindungsgabe hat; doch im übrigen — hoho! — wir kennen die Welt und wissen es gut genug, was es heißt, ehrlich zu sein. Nun, nun, es macht nichts aus, und ich denke, daß wir die Wahrheit von dir hören werden, wenn wir erst besser mit einander bekannt geworden sind. Jetzt ist's genug. Ich sehe Land am Seebug — in einer Stunde sind wir in Cherbourg, wo wir uns besser verstehen werden.“

Fünftes Kapitel.

Ehrlichkeit ist keine Waare.

Der Hafen von Cherbourg ist wegen seiner Lage sehr geeignet, den Schmuggelhandel zwischen Frankreich und England zu unterhalten. Die Fahrzeuge, deren man sich zu diesem Zwecke bedient, sind gewöhnlich Schaluppen von 40 bis 60 Tonnen Gehalt. Bei gutem Sommerwetter nimmt man bisweilen auch Ruderboote, und da die Ueberfahrt in 24 Stunden gemacht ist, so werden hauptsächlich dunkle Nächte und Südwestwinde benutzt, um das Geschäft schnell zu beendigen. Leider war die Schmuggerei ein Geschäft, und es galt nicht einmal für ehrlos, den Staat um seine Zölle zu betrügen. Nicht nur einzelne beschäftigten sich mit diesem Grenzhandel gewerbmäßig, sondern es bildeten sich ganze Schmuggelgesellschaften, welche große Kapitalien in Actien zusammenbrachten und den Gewinn theilten.

Die Schmuggelfahrzeuge wurden bewaffnet, doch kamen sie selten in die Lage, Widerstand zu leisten. Wenn sie von Kreuzern oder Zollschiffen an der englischen Küste entdeckt und verfolgt wurden, so begaben sie sich lieber auf die Flucht, sofern sie bessere Segler waren, oder sie warfen ihre Ladung, die gemeiniglich aus Branntweintonnen bestand, über Bord. Dies geschah, um sowohl Geldbuße und Gefangenschaft, als auch die Wegnahme des Fahrzeugs und der Ladung zu vermeiden. In solchem Falle merkten sich die Schmuggler Lage und Entfernung mehrerer Punkte des Landes, reichten Tonne an Tonne durch ein dickes Tau wie eine